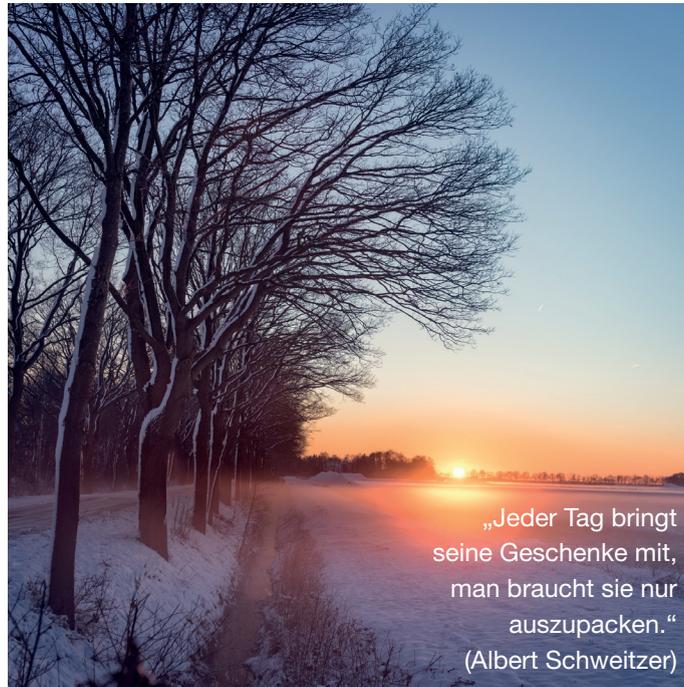


Profil 3/2018

■ Suche Frieden und
jage ihm nach!

*Menschen
für Menschen*



„Jeder Tag bringt
seine Geschenke mit,
man braucht sie nur
auszupacken.“
(Albert Schweitzer)

Suche Frieden und jage ihm nach!

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns auf das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel. Mir geht es sicherlich wie vielen von Ihnen. Das Jahr ist wieder viel zu schnell vergangen.

Wenn ich gedanklich auch noch an dem alten Jahr hänge, fasziniert mich die Jahreslosung für das Jahr 2019. Manchmal empfinde ich Bibelverse doch sehr abstrakt – man kann oder muss viel reinlegen bzw. interpretieren. Bei der Jahreslosung 2019 geht es mir anders. Sie lautet: „Suche Frieden und jage ihm nach!“ (Psalm 34, 15). Das ist doch eine klare Botschaft und eine deutliche Aufforderung – wie zutreffend auf die gegenwärtige Lage der Welt. Man kann sicherlich denken, diese Jahreslosung müssten zuallererst die Herren Trump und Putin lesen und umsetzen. Doch sollten wir nicht alle den Frieden suchen und ihm nachjagen in der Familie, bei der Arbeit, im Alltag? Normal ist, dass es zwischen Menschen verschiedene Auffassungen gibt. Das kann, wenn man ein Gleichgewicht der Meinungen herstellt, bereichernd sein. Sollten wir nicht auch in all unseren Lebensbereichen darauf achten, Frieden zu schaffen und zu bewahren? Bei Konflikten im Beruf oder in der Familie ist es doch wichtig, dass wir nicht immer auf unserer Meinung beharren, sondern dem Kollegen bzw. dem Familienangehörigen auch vergeben. So können wir alle einen „kleinen“ Teil zum Frieden beitragen und der Aufforderung der Jahreslosung 2019 gerecht werden. Unternehmen wir einen neuen Schritt und gehen auf Menschen zu, mit denen wir im Unfrieden leben!

Das Weihnachtsfest wird auch als Fest des Friedens bezeichnet. Aber ist es das? Gewiss! Der Engel gibt das Stichwort: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens!“ Eine andere Übersetzung des Bibelverses lautet: „Und Frieden den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“. Wenn wir Frieden wollen, können wir sehr viel bewegen. Zwar müssen wir weiterhin auf die Bemühungen der Mächtigen dieser Welt zum Frieden hoffen, gestalten ihn aber schon selbst mit.

Der Jahreswechsel ist klassisch eine Zeit des Rückblicks und Ausblicks. Im vergangenen Jahr haben wir gemeinsam als Mitarbeitende der Diakonie Güstrow viel erreicht. Neue Einrichtungen wurden eröffnet, so z. B. die Tagespflege Güstrow. Einrichtungen wurden ausgebaut und erweitert,

der Zuspruch von Kunden wächst, die Anzahl der Mitarbeiter erhöht sich. In Kürze werden wir den tausendsten Mitarbeiter der Diakonie Güstrow e. V., der Diakonie Service Gesellschaft mbH und der Integra Güstrow GmbH begrüßen können.

Wir werden uns zum 1. Januar 2019 von zwei Einrichtungen trennen. Das Betreute Wohnen Bad Sülze wurde an den Diakonie Pflegedienst Greifswald verkauft, der die Einrichtung zum 1. Januar 2019 übernimmt. Der Diakonie Pflegedienst hatte in den vergangenen Jahren schon die Bewohner in der Einrichtung betreut, so war es für uns nur vernünftig, dass er auch die Verantwortung für die Immobilie übernimmt. Die Verantwortung für den Betrieb der Kindertagesstätte Um die Welt in Jürgenshagen wird die Gemeinde Jürgenshagen ab dem 1. Januar 2019 wieder selbst übernehmen. Damit endet unsere Verantwortung für diese Einrichtung zum 31. Dezember 2019. Wir wünschen allen Kindern bzw. Bewohnern sowie den in den Einrichtungen tätigen Mitarbeitenden Gottes Segen für die Zukunft.

Wir mussten uns von Menschen, die über Jahre die Arbeit der Diakonie geprägt und mitgestaltet haben, verabschieden, z. B. durch den Eintritt in den Ruhestand oder durch den Verlust von Menschen durch den Tod. In Gedanken sind wir bei den trauernden Angehörigen sowie bei den Mitarbeitenden, die schwer erkrankt sind.

Zunehmend fällt es uns schwerer, gute Mitarbeitende zu finden. Umso mehr bin ich dankbar, dass es trotzdem immer wieder gelungen ist. Dankbar bin ich auch dafür, dass Mitarbeiter immer wieder bereit sind, neue Aufgaben und mehr Verantwortung zu übernehmen.

Spannende Aufgaben liegen vor uns. So gilt es u. a., für die Pflegepension Güstrow neue Räume zu schaffen. Dann kann auch die Physiotherapie der Diakonie Güstrow in entsprechende Räumlichkeiten einziehen und endlich die Versorgung von Patienten übernehmen. Gegenwärtig sind wir mit den Planungen für ein Hospiz beschäftigt – aus unserer Sicht eine ur-diakonische Aufgabe und eine Abrundung unseres Angebotes.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Jahr 2019. Möge es ein friedliches Jahr werden.

Ihr Christoph Kupke

Inhalt

Suche Frieden und jage ihm nach! Vorwort	3
Was gibt's Neues? Informationen / Termine	5
Haltung zeigen und Grenzen ziehen Umgang mit Rechtspopulismus	6
Teil des guten Werkes sein Arbeitgeberin Diakonie	7
Fröhlich soll mein Herze springen Andacht	8
Vom König, der Gott sehen wollte	9
Menschen mit Autismus Neue Wohnform in Dehmen	10
In Würde sterben Hospizhelfer gesucht	10
Aktiv gegen den Pflegenotstand Feierliche Azubibegrüßung	11
Pflegeausbildung wird reformiert	12
Ein ganz normaler Tag in der IT-Abteilung	14
#dpbc18 Das erste Diakonie Personaler Barcamp	15
Verstärkung bei der KISS	16
Neues aus der Selbsthilfe	16
Mitarbeiterporträt Katarina Zander	18
Güstrow schwebt Kochen wie um 1400	19
Jetzt unter einem Dach Beratungsstellen ziehen um	19
Einkauf entscheidet über würdevolles Leben	20
Weihnachten Das Geburtsfest Jesu	21
Vermischtes	22
Impressum	24



Was gibt's Neues? Informationen

Mitarbeiter-Weiterbildung

Sterben, Tod und Trauer. Dann kommen Sarg und Begräbnis, Rechnungen, die Lebensversicherung und was noch? Mit dieser Frage beschäftigen wir uns in unserem Aufbaukurs, der vom 11. bis zum 12. März im Haus der Kirche „Sibrand Siebert“ in Güstrow geplant ist. Wir wollen uns gemeinsam der Begrenztheit unseres Lebens stellen, um dessen Einmaligkeit und Schönheit neu zu entdecken. Die nächsten Mitarbeiter-Einführungstage finden vom 28. bis zum 29. Januar ebenfalls in Güstrow statt. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Frau Blanck in der Geschäftsstelle, Telefon: 03843 7761005, E-Mail: geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de, an.

Einladung zum Tag der Diakonie

Zum Tag der Diakonie lädt die Diakonie Güstrow am 22. Juni 2019 alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie deren Familienangehörige in den Wildpark-MV in Güstrow ein. Der Tag beginnt um 12:00 Uhr mit einer Andacht. Nach einem gemeinsamen Mittagessen stehen am Nachmittag verschiedene Angebote für große und kleine Gäste auf dem Programm. Seien Sie dabei! Weitere Informationen erhalten Sie in der nächsten Ausgabe des Profils.

Diakonie-Tagespflege eröffnet

Die Diakonie-Tagespflege Güstrow ist ein familienentlastendes Angebot, das älteren Menschen Pflege, Betreuung, Geselligkeit, Anregung und Unterstützung bietet. Es hat sich bestätigt, dass gemeinsame Aktivitäten wie Kochen, Essen und Gespräche die Lebensqualität erhöhen. „Mit der Tagespflege wird die Lücke zwischen der ambulanten Versorgung durch unsere Diakonie-Sozialstation und der stationären Pflege geschlossen“, sagt Michael Noske, Projektleiter der Diakonie Güstrow. „Hinzu kommt, dass wir mit der Tagespflegeeinrichtung pflegende Angehörige entlasten möchten.“ In der Diakonie-Tagespflege gibt es für zwölf Gäste viel Platz zum Ausspannen, um den Tag zu genießen, um Momente der Ruhe zu finden. Man findet aber auch andere Plätze, den Gemeinschaftsraum mit Küche zum Beispiel, wo reges Treiben herrscht, wenn die Mitarbeiter mit den Gästen gemeinsam kochen oder backen. Zudem gibt es moderne Sanitärbereiche, einen Therapieraum, eine Kaminecke und vieles mehr. Mehr Informationen gibt es unter: Telefon: 03843 77615-21 **Doreen Blask**

Termine

- 28.-29.01.19 Mitarbeiter-Einführungstage in Güstrow
- 11.-12.03.19 Aufbaukurs „Sterben, Tod und Trauer und was dann?“ in Güstrow
- 04.-05.04.19 Klausurtagung in Salem
- 10.04.19 Palliativ-Fachtag in Güstrow
- 03.-05.06.19 Mitarbeiter-Einführungstage in Güstrow
- 22.06.19 Tag der Diakonie im Wildpark-MV in Güstrow

Haltung zeigen und Grenzen ziehen

Empfehlungen zum Umgang mit Rechtspopulismus

Das Erstarren rechtspopulistischer Kräfte stellt auch die Wohlfahrtspflege vor neue Herausforderungen: Erzieher, die beim Wickeln auf einen Hakenkreuz-Body stoßen. Pflegeheimbewohner, die nur von deutschen Pflegekräften versorgt werden wollen. Spenden von Pegida nur für „deutsche“ Obdachlose. Mitarbeitende, die auf Facebook gegen Flüchtlinge hetzen. Ehrenamtliche Flüchtlingshelfer, die bedroht werden – unerfreuliche Einzelbeispiele aus der Arbeit der Diakonie. Die Diakonie hat dazu am 28. November 2018 in Berlin eine Handreichung zum Umgang mit Rechtspopulismus vorgestellt. „Sie richtet sich an alle, die in der Diakonie jeden Tag engagiert an der Seite der Menschen arbeiten“, sagt Diakonie-Präsident Ulrich Lilie. Welche Empfehlungen sind das?

Sich nicht provozieren zu lassen, die eigene Haltung unmissverständlich zu äußern und klare Grenzen zu ziehen, sind zentrale Leitlinien. Auch Konsequenzen bis zur Kündigung von Mitarbeitern oder die Auflösung von Verträgen mit Klienten sind für den evangelischen Wohlfahrtsverband nicht tabu.

Nicht von AfD-Politikern instrumentalisiert werden

Die Diakonie ist einer der beiden größten Wohlfahrtsverbände in Deutschland. Ihre Einrichtungen versorgen rund zehn Millionen Menschen. Die Broschüre wendet sich an alle Beschäftigten und Leitungsorgane des Verbandes, der rund eine halbe Million hauptamtliche Mitarbeiter und 700.000 Ehrenamtliche beschäftigt.

Pauschale Antworten auf die Herausforderungen durch den Rechtspopulismus gebe es nicht, betonte der Präsident der Diakonie, Ulrich Lilie. Häufig werde man im Einzelfall entscheiden müssen. Wo immer möglich solle die Diakonie Skandalisierungen aus dem rechten Lager mit Sachlichkeit und Fakten begegnen, heißt es in dem Papier.

Im politischen Umfeld sei darauf zu achten, dass Diakonie-Angehörige nicht von AfD-Politikern für deren eigene Öffentlichkeitswirksamkeit instrumentalisiert würden.

Klare Grenzen ziehen

Für die Arbeit mit Klienten, Angehörigen und für den Umgang mit den eigenen Mitarbeitern besteht die Diakonie darauf, klare Grenzen zum Rechtspopulismus zu ziehen.



Das Erstarren des Rechtspopulismus stellt auch die Diakonie vor neue Herausforderungen.

Problematische Vorgänge dürften nicht heruntergespielt werden. Kein Patient, Klient, Angehöriger oder Mitarbeiter habe das Recht, rassistische, antisemitische oder diskriminierende Verhaltensweisen an den Tag zu legen oder sich entsprechend zu äußern.

Haltung zeigen und den Zusammenhalt unter den Mitarbeitenden zu fördern, lauten die Empfehlungen für die Einrichtungen. Die Leitungen sollen Beschäftigte darin unterstützen, im Umgang mit rechten Positionen mehr Sicherheit zu gewinnen. Das gelte auch für das Verhalten in den sozialen Medien. Kritik müsse man aber aushalten, so die Empfehlung.

Im Hinblick auf unerwünschte Spenden von Rechtsaußen empfiehlt die Diakonie die Ablehnung. Ein Hilfswerk dürfe eine Spende annehmen, müsse es aber nicht. Ende vergangenen Jahres hatte die Ablehnung einer AfD-Spende an eine Tafel für Bedürftige durch die Diakonie Mitteldeutschland für Diskussionen gesorgt. **epd**

Die Diakonie-Handreichung zum Download finden Sie unter diakonie.de.

Teil des guten Werkes sein Arbeitgeberin Diakonie

Die Diakonie ist zusammen mit der Caritas und den Kirchen der zweitgrößte Arbeitgeber im Land. Sie ist allerdings kein Konzern wie etwa die Deutsche Bahn. Die einzelnen, eigenständigen Träger, Einrichtungen und Verbände sowie die bundesweit über 525.000 Mitarbeitenden bieten vor Ort soziale Angebote, die nah an den Menschen und deren täglichen Herausforderungen sind. Sie sorgen gemeinsam dafür, dass Bedürftige ein Zuhause in ihren Einrichtungen finden, dass Kranke fachgerecht begleitet und Menschen mit Unterstützungsbedarf individuell gefördert werden.

Mitarbeitende und diakonische Einrichtungen handeln dabei im biblischen Auftrag der tätigen Nächstenliebe. Gemeinsam bemühen sie sich um eine optimale, wertebasierte Betreuung, Pflege und Versorgung. Als gemeinnützige Unternehmen, die frei vom Ziel sind, Gewinne zu maximieren, stehen Qualität und Fürsorge für tausende Betroffene und deren Angehörige sowie die Mitarbeitenden ganz oben auf der Prioritätenliste.

Als Einheit arbeiten beide gemeinsam an guten Arbeitsbedingungen. In der Dienstgemeinschaft findet sich dieses Verständnis einer geteilten Verantwortung wieder. Denn in der Diakonie spricht man anstatt von Arbeit- von Dienstnehmenden sowie von einem Dienst- statt einem Arbeitsverhältnis. Tarifkonflikte werden im Dialog miteinander ausgetragen. Hierauf aufbauend werden in der Diakonie meistens in Arbeitsrechtlichen Kommissionen eigene Tarifwerke entwickelt. Die Kommissionen sind im sogenannten Dritten Weg zu gleichen Teilen mit Vertretenden der Dienstnehmer und der Dienstgeber besetzt.

Die Tarifbindung in der Diakonie liegt bei 93 Prozent (VdDD-Herbstumfrage 2018). Das ist vorbildhaft, denn im Vergleich mit der Gesamtwirtschaft werden lediglich 47 Prozent der Beschäftigten nach Branchentarifen vergütet (IAB Betriebspanel 2017). Mitarbeitende profitieren hiervon, denn diakonische Unternehmen entlohnen im Sozial- und Pflegebereich überdurchschnittlich hoch. Nach dreijähriger Ausbildung verdient eine Pflegefachkraft nach den Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie Mecklenburg-Vorpommern (AVR DW M-V) im ersten Jahr mindestens 2.550 €. Hinzu kommen noch Zuschläge für Schicht- und Wochenenddienste. Im Vergleich dazu liegt das mittlere Einkommen von Vollzeitpflegefachkräften im



Die Diakonie Güstrow ist mit ca. 1.000 Mitarbeitenden einer der großen Arbeitgeber in Mecklenburg-Vorpommern.

Bundesland lediglich bei 2.319 € (BA Entgeltatlas 2017). Auch unterstützen diakonische Einrichtungen ihre Mitarbeitenden mit weiteren Leistungen wie Zuschüssen zur Betreuung von Kita-Kindern und einer Zusatzversorgung im Alter. Sie unterstützen das lebenslange Lernen ihrer Mitarbeitenden und entwickeln Konzepte, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu gewährleisten. Auch die respektvolle Atmosphäre im Betrieb sowie die Begleitung der Mitarbeitenden durch persönliche Krisen durch Seelsorgeangebote machen diakonische Unternehmen zu besonderen Arbeitgebern.

Neben den guten Taten, die diakonische Einrichtungen tagtäglich leisten, müssen auch sie sich in den Strukturen des Marktes bewegen. Die soziale Arbeit ist nicht immer leicht, Zeitdruck oder offene Finanzierungsfragen stellen Mitarbeitende wie Einrichtungen vor Herausforderungen. Doch das gemeinsame Verständnis im Auftrag der Nächstenliebe zu handeln, schafft in der Dienstgemeinschaft eine starke Einheit. Diese gemeinsame Kraft setzen Mitarbeitende und Einrichtungen im Sinne Jesu gemeinsam für Teilhabe, Betreuung und Pflege ein und arbeiten zugleich an passgenauen Antworten für die Herausforderungen der Zeit.

Gastbeitrag von Nathalie Menje, VdDD

Fröhlich soll mein Herze springen

Andacht



Im Duft vom Festessen, im Lichterschein des Weihnachtsbaums und zu den Klängen alter Weihnachtslieder hören viele Menschen jedes Jahr die alte Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium von der Geburt Jesu in Bethlehem. Diese Geschichte wirkt vertraut, und doch wirkt sie immer wieder anders je nachdem, wie die Lebensumstände sind, in denen man sich gerade befindet.

Der große Dichter der evangelischen Kirche Paul Gerhardt (er lebte zwischen 1607 und 1676) schrieb so manch ein Gedicht zum Weihnachtsfest. Eins von ihnen steht als Lied unter der Nummer 36 im Evangelischen Gesangbuch: „Fröhlich soll mein Herze springen“.

Gerhardt beschreibt hier nicht nur, was damals in Bethlehem geschehen ist. Er verkündet in dem Lied auch, welche Folgen das Kommen Jesu in diese Welt für uns heute hat, und dieses Lied lädt uns ein, uns neu auf dieses Geschehen einzulassen. So heißt es in der 5. und in der 6. Strophe:

„Nun er liegt in seiner Krippen, ruft zu sich mich und dich, spricht mit süßen Lippen: ‚Lasset fahrn, o liebe Brüder, was euch quält, was euch fehlt; ich bring alles wieder‘“.

„Ei so kommt und lasst uns laufen, stellt euch ein, groß und klein, eilt mit großen Haufen! Liebt den, der von Liebe brennet. Schaut den Stern, der euch gern Licht und Liebe gönnet!“

Und jetzt beschreibt Gerhardt, was das für Folgen hat, wenn Gott uns nahekommt in Jesus (die Strophen 7 bis 9):

„Die ihr schwebt in großem Leide, sehet, hier ist die Tür zu der wahren Freude; fasst ihn wohl, er wird euch führen an den Ort, da hinfort euch kein Kreuz wird rühren“.

„Wer sich fühlt beschwert im Herzen, wer empfind't seine Sünd und Gewissenschmerzen, sei getrost: Hier wird gefunden, der in Eil machet heil, die vergift'ten Wunden“.

„Die ihr arm seid und elende, kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände. Hier sind alle guten Gaben und das Gold, das ihr sollt euer Herz mit laben“.

Gerhardt besingt hier den, der als Herr und Heiland der Leidenden zur Welt kommt. Er hilft denen, die „in großem Leide schweben“ (Strophe 7). Er rettet auch die, die Schuld auf sich aufgeladen haben und von ihr aufgefressen werden (Strophe 8). Und er hilft denen, die arm sind und mit leeren Händen dastehen (Strophe 9). Es sind also die Menschen, denen der diakonische Dienst der Kirche an erster Stelle gilt. Und wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie auch während der Feiertage Dienst haben und anderen in Not helfen, entdecken sie vielleicht am ehesten den „wahren Sinn“ des Weihnachtsfestes. Mit solch einem Dienst helfen sie anderen, die Nähe unseres gnädigen Gottes in dieser rauen Welt zu erfahren. Dafür sei hier gedankt!

Pastor Mitchell Grell

Vom König, der Gott sehen wollte

In einem fernen Land lebte einmal ein König. Der König wurde alt und sehr traurig. Er wollte gar nichts mehr tun. „Seht“, sagte er, „in meinem Leben habe ich alles erlebt, was man erleben kann. Ich habe viel gesehen, gehört und erfahren. Nur eins habe ich nicht gesehen in meinem ganzen Leben: Gott habe ich nicht gesehen. Ihn möchte ich noch sehen, bevor ich sterbe.“

Deshalb befahl der König allen mächtigen Leuten, den Weisen und Priestern: „Zeigt mir Gott! Ihr habt dafür drei Tage Zeit. Wenn ihr es nicht schafft, werdet ihr schwer bestraft!“

Alle Bewohner des königlichen Palastes waren sehr traurig. Sie warteten auf ihren Tod. Genau nach drei Tagen rief der König alle vor sich. Aber keiner öffnete den Mund. Der König war sehr zornig. Er wollte das Todesurteil aussprechen.

Da kam ein Hirte vom Feld heim. Er hatte den Befehl des Königs gehört und sagte: „Erlaube mir König, deinen Wunsch zu erfüllen!“ „Gut“, sagte der König, „aber denk daran, es geht um deinen Kopf!“

Der Hirte führte den König auf einen freien Platz und zeigte ihm die Sonne. „Sieh in die Sonne“, sagte er. Der König hob seine Augen und wollte hineinsehen. „Ich werde ja ganz geblendet, willst du mich umbringen?“, fragte der König. „Aber König“, sagte der Hirte, „das ist doch nur ein kleines Ding der Schöpfung. Wie ein kleiner Funke eines großen Feuers. Gott ist noch viel größer. Wie willst du mit deinen schwachen Augen Gott sehen? Suche ihn mit anderen Augen!“

Das gefiel dem König. Er fragte den Hirten: „Was war vor Gott?“ Der Hirte dachte nach und sagte dann: „Fang an zu zählen!“ Der König begann: „Eins, zwei, drei ...“ „Nein, nein“, unterbrach ihn der Hirte, „nicht so. Fang mit dem an, was vor eins kommt!“ „Wie kann ich das denn? Vor ‚eins‘ gibt es doch nichts.“ – „Sehr klug gesprochen“, sagte der Hirte. „Auch vor Gott gibt es nichts.“ Diese Antwort gefiel dem König noch besser.

„Ich werde dich reich beschenken, wenn du mir noch eine dritte Frage beantworten kannst: Was macht Gott?“ Der Hirte merkte, dass das Herz des Königs weich ge-



worden war. „Gut“, sagte er, „auch darauf will ich dir antworten. Nur um eins bitte ich dich: lass uns für eine kurze Zeit die Kleider tauschen.“

Der König legte die Zeichen seiner Königswürde ab und kleidete damit den Hirten. Er selber zog dessen kaputte und schmutzige Kleider an und hängte sich die Hirtentasche um. Der Hirte setzte sich auf den Thron, nahm das Zepter und zeigte damit auf die Stufen des Throns. Dort stand der König mit seiner Hirtentasche. „Siehst du, das macht Gott! ... In Jesus Christus wurde der große Gott selber ein Mensch. Er stieg von seinem Thron herab und kam als kleines Kind in einem Stall zur Welt. Ja, er nahm für uns sogar den Tod auf sich, den Verbrechertod am Kreuz.“

Der Hirte zog wieder seine eigene Kleidung an. Der König stand lange da und dachte nach. Die letzten Worte des Hirten gingen durch seinen Kopf. Plötzlich aber wurde er froh und sagte: „Jetzt sehe ich Gott.“

Mit dieser Geschichte, die nicht aus der Bibel, sondern von Leo Tolstoi stammt, wünscht das Redaktionsteam allen Lesern eine schöne Weihnachtszeit und Gottes Segen für das kommende Jahr.

Doreen Blask

Menschen mit Autismus Neue Wohnform in Dehmen



Die Mitarbeiter der Einzelbetreuung.

Es war für den Wichernhof ein Unglücksfall, dass das Haus Emmaus im Jahr 2017 einen Wasserschaden erlitt und nicht mehr bewohnbar war. Für die Bewohner wurde in einem anderen Gebäude eine neue Wohnung umgebaut. Jetzt bot sich die Möglichkeit, das Haus, nach einer notwendigen Kernsanierung, auch anders zu nutzen. Einerseits zog die Verwaltung aus dem alten Gebäude in den Hauptteil ein, andererseits blieb eine kleine Wohnung mit zwei Zimmern, Flur, Tagesraum, Bad und Küche. Schnell entstand die Idee, diese als Wohngruppe bzw. Einzelbetreuung zu nutzen, da sie für ein bis zwei Bewohner ideal wäre und sich für Menschen mit Autismus in Einzelbegleitung gut eignen würde.

Im April 2018 zog der erste Bewohner ein. Für Herrn K. war die neue Situation mit der neuen Umgebung schwierig. Hinzu kam, dass er sich nicht sprachlich äußern kann, sondern nur durch Mimik und Gestik kommuniziert und Unmut durch spezielle Verhaltensweisen zeigt. Für die Mitarbeiter in der Einzelbetreuung war es eine große Herausforderung, auf seine Bedürfnisse einzugehen und die Eingewöhnung so angenehm wie möglich zu gestalten. Es wurde darauf geachtet, eine feste Tagesstruktur zu schaffen sowie feste Gewohnheiten und Rituale beizubehalten, was viel Biografiearbeit bedeutet.

Inzwischen hat sich Herr K. gut eingelebt und im September ist ein weiterer Bewohner, Herr H., eingezogen; eine neue Herausforderung, da jetzt zwei Autisten zusammenleben. Aufgrund der Erfahrungen aus dem ersten Einzug verlief die Eingewöhnung aber ohne größere Probleme, und der Alltag verläuft gut und mit einer festen Tagesstruktur, die individuell für die Bewohner gestaltet wird.

Sebastian Schulz

In Würde sterben Hospizhelfer gesucht

Viele Menschen wünschen sich, in den letzten Monaten, Wochen oder Tagen ihres Lebens nicht allein zu sein. Sie sind dankbar für die liebevollen Begleiter, die ihnen helfen, die noch verbleibende Zeit mit Leben zu füllen. Mitmenschen, die Zeit für Gespräche mitbringen, zuhören, auch schweigen – einfach da sind!

Die regelmäßigen Besuche bilden darüber hinaus eine wertvolle Hilfe für Angehörige und Freunde des Sterbenden, die selbst Entlastung brauchen und sich so um wichtige Angelegenheiten kümmern können. Der Ambulante Hospizdienst Christophorus, eine Gemeinschaftseinrichtung von Caritas und Diakonie, sucht für die Regionen Güstrow, Bützow, Schwaan, Sternberg und Krakow am See ehrenamtliche Mitarbeiter, die den individuellen Weg des Sterbens begleiten. Sie werden in Kursen vorbereitet und zu monatlichen Treffen eingeladen.

Der nächste Vorbereitungskurs findet von März bis November 2019 an sechs Wochenenden und einzelnen Abendterminen statt. Er ist kostenfrei und kann berufsbegleitend absolviert werden. Interessieren Sie sich für diese anspruchsvolle Aufgabe? Kontakt: Ambulanter Hospizdienst „Christophorus“ in Güstrow, Telefon: 03843 721370, E-Mail: hospiz-gue@caritas-mecklenburg.de.

Manuela Engler



Hospizhelfer geben dem Tod die Menschlichkeit zurück.

Aktiv gegen den Pflegenotstand

Feierliche Azubibegrüßung

Der Fachkräftemangel sowie die Suche nach möglichem Nachwuchs sind momentan Themen, über die viele Medien berichten. Dabei verhält es sich so, dass es definitiv Nachwuchs gibt. Dies gilt auch für den Pflegebereich. Lediglich die Suche nach Auszubildenden gestaltet sich schwieriger. „Ja, es gibt noch die Menschen, die Lust auf einen Job in der Pflege haben. Denen gilt es, einen angemessenen Start ins neue Berufsleben zu ermöglichen“, so Christoph Kupke, Vorstand der Diakonie Güstrow, bezugnehmend auf die stattgefundene Auszubildendenbegrüßung der Diakonie am 1. September.

Hier wurden die neuen Auszubildenden zur Pflegefachkraft begrüßt. Aber auch diejenigen, die ausgelernt haben und nun einen Job als Fachkraft bei der Diakonie beginnen, galt es zu würdigen. „Die Ausbildung zur Pflegefachkraft ist nicht unbedingt eine der einfachsten, und wir freuen uns über jeden Azubi, der es schafft. Allen unseren Azubis, die ihre Ausbildung bestehen, bieten wir die Chance, bei uns als Pflegefachkraft anzufangen, und die meisten nehmen dies auch gerne an“, erzählt Eike Schoknecht, Mentorin für die Pflegeazubis. Sowohl für die Absolventen als auch für die Auszubildenden wurde im Kreistagssaal der Kreisverwaltung des Landkreises in Güstrow ein kleines Programm zusammengestellt. Es gab Informationen zur Ausbildung und zur Perspektive



Alle Azubis bekamen ein Willkommenspräsent überreicht.



Die Andacht hielt in diesem Jahr Pastor Heiner Jungmann aus Schwaan.

nach der Ausbildung, aber auch Kurzweiliges wie unter anderem Musik von Lothar Reußenweber oder die ein oder andere Anekdote zum Pflegealltag der Pflegedienstleitungen aus den verschiedenen Einrichtungen.

Ebenfalls begrüßten der Landrat des Landkreises Rostock Sebastian Constien sowie der Vorstand der Diakonie die „Neuen“. Nach dem offiziellen Teil des Tages hatten sowohl Absolventen als auch Auszubildende die Gelegenheit, bei einem Mittagessen ins Gespräch zu kommen und die neuen Kollegen und Vorgesetzten kennenzulernen. „Dies ist auch gewünscht, denn wir wollen den Azubis ein wenig die Angst vor dem Neuen nehmen. So haben sie die Gelegenheit, gleich am ersten Tag auf bekannte Gesichter zu treffen“, erklärt Eike Schoknecht. „Dass dieses Mal die Absolventen mit dabei waren, wurde im letzten Jahr schon ins Auge gefasst und hat der Veranstaltung tatsächlich noch einmal eine höhere Wertigkeit gegeben“, freute sie sich.

Torsten Ehlers

Pflegeausbildung wird reformiert

Die Ausbildung in der Pflege wird ab 2020 einheitlicher. Mit dem Pflegeberufegesetz wird eine neue generalistische Pflegeausbildung mit dem Berufsabschluss „Pflegefachfrau“ oder „Pflegefachmann“ eingeführt. Sie ermöglicht, nach der Ausbildung in allen Versorgungsbereichen zu arbeiten.

Mit der Reform der Pflegeberufe hin zur sogenannten Generalistik sollen die Ausbildungen in der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege zusammengeführt werden. Künftig wird es nur einen Lehrplan für alle Zweige geben. Nach zwei Jahren soll es aber möglich sein, sich separat als Kinderkranken- oder Altenpfleger ausbilden zu lassen. Die pflegerischen Kompetenzen sollen erweitert werden, um im Job später den unterschiedlichsten Anforderungen gewachsen zu sein.

Die Attraktivität des Berufes soll steigen. Junge Menschen, so die Hoffnung der Experten, werden wegen der größeren Einsatzmöglichkeiten in den verschiedensten Versorgungsbereichen leichter für diesen Beruf zu gewinnen sein. Das Pflegeberufegesetz ist also auch eine Maßnahme gegen den drohenden Fachkräftemangel. Die Reform soll die Antwort sein auf die Herausforderungen der Demografie: Die Versorgungsbedarfe ändern sich, weil die Bürger immer älter werden.

Fragen und Antworten zur neuen Pflegeausbildung

Welche Aufgaben hat der Träger der praktischen Ausbildung?

Der Träger der praktischen Ausbildung schließt mit dem Auszubildenden einen Ausbildungsvertrag und übernimmt damit die Verantwortung für die Durchführung der praktischen Ausbildung.

Was ändert sich für Altenpflegerinnen und Altenpfleger?

Für Altenpfleger, die bis 2020 ausgebildet werden, ändert sich nichts. Sie sind den Pflegefachfrauen und -fachmännern rechtlich gleichgestellt.

Lohnt es sich, jetzt noch mit einer Altenpflegeausbildung anzufangen?

Auf jeden Fall! Es gibt keinen Wechsel mitten in der Ausbildung zur Ausbildung nach dem Pflegeberufegesetz.

Sicher ist, wer sich für eine Fachkraftausbildung im Bereich der Altenpflege entscheidet, erlernt einen interessanten, verantwortungsvollen Beruf mit hervorragender Beschäftigungsperspektive.

Auch im Pflegeberufegesetz wird es die Möglichkeit geben, statt die generalistische Ausbildung fortzuführen für das letzte Ausbildungsjahr eine Spezialisierung mit dem Abschluss „Altenpfleger/-in“ zu wählen.

Was wird in der neuen Ausbildung gelehrt?

In der Ausbildung nach dem Pflegeberufegesetz werden Kompetenzen vermittelt

- für die selbstständige, umfassende und prozessorientierte Pflege
- von Menschen aller Altersstufen
- in akut und dauerhaft stationären sowie ambulanten Pflegesituationen.

Es ist eine generalistische Ausbildung, da den Auszubildenden nach der Ausbildung alle Bereiche der Altenpflege und der Krankenpflege offenstehen. Dies wird auch in der neuen Berufsbezeichnung deutlich, die sich nicht mehr auf einen Pflegebereich bezieht.

Welche anderen Ausbildungsabschlüsse gibt es?

Auszubildende, die durch eine entsprechende Wahl des Trägers der Ausbildung – ein Betrieb der stationären oder ambulanten Langzeitpflege – den Schwerpunkt ihrer Ausbildung von Anfang an auf die Pflege alter Menschen gelegt haben, erhalten vor Beginn des letzten Drittels ihrer Ausbildung ein Wahlrecht. Sie können entscheiden, ob sie die begonnene generalistische Ausbildung zum Pflegefachmann/-fachfrau fortsetzen oder ob sie ihre Ausbildung neu ausrichten auf einen Abschluss als Altenpfleger. Dann werden sie im letzten Drittel der Ausbildung speziell zur Pflege alter Menschen ausgebildet.

Wie lange dauert die Ausbildung? Unter welchen Bedingungen kann sie verkürzt werden?

Die Ausbildung dauert drei Jahre als Vollzeitausbildung. Die Ausbildung kann um 1/3 verkürzt werden, wenn zum Beispiel eine erfolgreich abgeschlossene Ausbildung in Assistenz- und Helferberufen der Pflege, die bestimmten Mindestanforderungen erfüllen.

Kann die Ausbildung auch in Teilzeit oder berufsbe- gleitend durchgeführt werden?

Die Pflegeausbildung kann in Teilzeit durchgeführt werden. Die Ausbildungsdauer kann dazu auf bis zu fünf Jahre verlängert werden. Eine Teilzeitausbildung kann auch berufsbegleitend erfolgen. Bei der Weiterqualifizierung von ausgebildeten Helfern in der Pflege kann die Ausbildungsdauer verkürzt werden.

Wie ist die Ausbildung zur Pflegefachfrau bzw. zum Pflegefachmann strukturiert?

Die Ausbildung gliedert sich in einen schulischen und einen betrieblichen Teil. Der theoretische und praktische Unterricht findet an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Pflegeschule statt und hat einen Umfang von 2.100 Stunden. Die betriebliche Ausbildung ist mit 2.500 Stunden deutlich umfangreicher und wird in verschiedenen Pflegeeinrichtungen durchgeführt.

Der größte Teil der betrieblichen Ausbildung findet in einem Pflegeheim oder einer Sozialstation statt, mit dem der Auszubildende einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen hat. Die Ausbildung beim Träger der betrieblichen Ausbildung umfasst mindestens 1.300 Stunden: Davon entfallen 400 Stunden auf die Orientierungsphase zu Beginn der Ausbildung, 400 Stunden auf den Pflichteinsatz im Bereich stationäre Langzeitpflege und 500 Stunden auf einen Vertiefungseinsatz. Es gibt zwei weitere „große“ Pflichteinsätze im Umfang von jeweils 400 Stunden. Der Pflichteinsatz im Bereich stationäre Akutpflege wird in einem Krankenhaus absolviert, der Pflichteinsatz im Bereich ambulante Akut-/Langzeitpflege bei einem ambulanten Pflegedienst.

Dazu kommen noch Pflichteinsätze in den Bereichen pädiatrische und psychiatrische Versorgung von jeweils 120 Stunden. Der pädiatrische Teil der Ausbildung kann in einem Kinderkrankenhaus, bei einem Kinderarzt oder in einer Einrichtung, in der Kinder mit Behinderungen begleitet und versorgt werden, durchgeführt werden. Für den Einsatz im Bereich der Psychiatrie steht die ganze Bandbreite psychiatrischer Versorgungsformen, auch die Gerontopsychiatrie, zur Auswahl. Der Erweiterung des Ausbildungshorizontes dient ein Einsatz mit 80 Stunden Umfang, der in der Pflegeberatung, in der Rehabilitation oder in einem Hospiz geleistet werden kann. Weitere 80



Für Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpfleger soll es in Zukunft eine einheitliche Ausbildung geben.

Stunden stehen zur freien Verteilung auf einen der oben aufgeführten Einsätze zur Verfügung. Die betriebliche Ausbildung kann also maximal in sechs verschiedenen Einrichtungen stattfinden. Diese Zahl reduziert sich jedoch, wenn ein Träger wie die Diakonie Güstrow sowohl ambulante und als auch stationäre Pflege anbietet oder zusätzlich die Einsätze in der Gerontopsychiatrie und in der Palliativ-Versorgung anbieten kann.

Fazit

Kritiker befürchten einen Qualitätsverlust und Nachteile für die Altenpflege. Befürworter betonen, dass Deutschland mit der spezialisierten Ausbildung in Europa allein stehe und dass die Generalistik den Pflegeberuf attraktiver mache. Unklar sei, wie der Wechsel zwischen den Trägern der Ausbildung organisiert werden soll, wenn sich die Auszubildenden nach zwei Jahren für einen anderen Abschluss entscheiden. Nach sechs Jahren soll endgültig über die neue Ausbildungsform entschieden werden: Haben mehr als 50 Prozent der Auszubildenden den generalistischen Abschluss mit dem entsprechenden Schwerpunkt gewählt, sollen die eigenständigen Berufsabschlüsse auslaufen und nicht mehr weitergeführt werden. Über die Abschaffung oder die Beibehaltung soll der Bundestag befinden.

Jacqueline Paepke

Ein ganz normaler Tag in der IT-Abteilung



Ulf Wahmig, der IT-Systemadministrator der Diakonie Güstrow.

Der Wecker klingelt 05:45 Uhr. Der erste Blick geht aufs Smartphone. Gut, keine Notrufe über Nacht. Nachdem die Kinder fertig gemacht und in die Schulen verteilt worden sind, geht es mit dem Auto zur Arbeit nach Güstrow in die Geschäftsstelle.

Auf dem Weg dahin erreicht mich der erste Anruf. Die Diakonie-Sozialstation Teterow kommt nicht auf den RDS-Cluster. Ich gebe der Kollegin einige Instruktionen durch. Wir vereinbaren, dass ich mich wieder melde, wenn ich im Büro bin. Dort angekommen, heißt es erst einmal, die E-Mails sichten. Unter anderem sehe ich eine E-Mail aus Teterow. Es geht wieder alles, sehr schön. Der nächste Blick geht auf den Backup-Server. Sind alle Datensicherungen gelaufen? Dann schaue ich mir den vCenter-Server an. Hier sehe ich auf einen Blick alle laufenden Server. Aktuell sind wir mittlerweile bei einer Anzahl von 33 virtuellen Servern angelangt. Auch hier ist alles im grünen Bereich.

Zwei neue Notebooks müssen für eine Einrichtung konfiguriert werden. Dazu gehört die Einrichtung des Betriebssystems, die Netzwerkkonfiguration und die Einbindung in die Domäne. Das Telefon klingelt wieder. SOS! Eine Mitarbeiterin hat aus Versehen ein paar Dateien gelöscht.

Ich lasse mir die genauen Pfade und Dateinamen nennen. 20 Minuten später kann ich der Kollegin Entwarnung geben, die Dateien konnte ich erfolgreich aus dem Backup wiederherstellen. Die Kollegin ist hörbar erleichtert. Kaum aufgelegt, klingelt es wieder. Eine Mitarbeiterin aus der Pflege hat ein Problem mit der Pflegesoftware. Per Fernwartung schalte ich mich auf den betreffenden PC. Zum Glück ist es nichts Schwerwiegendes, und die Kollegin kann kurze Zeit später wieder weiterarbeiten.

Mittlerweile ist es Mittag. Die beiden Notebooks sind fast fertig konfiguriert. Die letzten Restarbeiten wie Bitlocker-Verschlüsselung oder Aufnahme in die Inventarisierung laufen. Ich treffe mich kurzfristig mit dem Elektriker in den neuen Räumlichkeiten für die Sucht- und Schuldnerberatung. Wir gehen vor Ort noch einmal die Verkabelung durch. Wichtig ist jetzt, an alles zu denken. Nicht nur für die PCs müssen Netzkabel vorgesehen, auch die WLAN-Antennen, Netzwerkdrucker, Beamer und Schließanlage müssen bedacht werden. Ich muss mich beeilen. Um 14 Uhr steht der nächste Termin an. Für die neue Finanzbuchhaltungssoftware muss ein Zusatzmodul installiert werden. Dafür bin ich mit einem Consultant der FiBu-Firma telefonisch verabredet. Zwei Stunden später sind wir mit der Installation und Einrichtung durch. Es hat alles auf Anhieb geklappt. Ich bin erleichtert.

Ein neues Ticket ist eingegangen. Es müssen zwei neue Mitarbeiter eingerichtet werden. Dies ist schnell gemacht. Das Telefon klingelt wieder. Unser IT-Dienstleister will das geplante Update für unsere Firewall durchführen. Ich gebe grünes Licht und hoffe, dass es keine Komplikationen gibt.

Derweil bereite ich noch einige Sachen für den morgigen Termin vor. Eine Einrichtung wird morgen auf einen IP-Anschluss der Telekom umgestellt. Das wird wie immer spannend. Für heute ist aber erst einmal Feierabend.

Ulf Wahmig

#dpbc18

Das erste Diakonie Personaler Barcamp



Am 16. November war im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung ordentlich was los. Ein Fernsehstudio im Atrium, Popcorn-Duft aus dem Catering-Raum und Swingtänzer im großen Sitzungssaal. Wer einen Blick hinein warf, muss gedacht haben, es habe gerade eine Kissenschlacht stattgefunden – überall kuschelige Kopfkissen in Diakonie-Farben! Was war da los? 80 Personalleiterinnen, Recruiter und andere Mitarbeitende der Personalabteilungen diakonischer Träger und Einrichtungen trafen sich zum ersten Diakonie Personaler Barcamp.

Ein Barcamp ist ein besonderes Tagungsformat ohne im Voraus geplante Agenda. Die Teilnehmer treffen sich, sammeln Themenvorschläge und stimmen dann ab, zu welchen Themen es Arbeitsgruppen geben soll. Wessen Vorschlag angenommen wird, der leitet eine einstündige so genannte „Session“. Dabei gibt es keine Frontalvorträge, sondern nur einen kurzen Input und eine anschließende Diskussion, in der jeder seine Erfahrungen beiträgt. Idealerweise entstehen Lösungsansätze,

Sammlungen von „Best Practice“-Beispielen und Netzwerke zur weiteren Bearbeitung brennender Themen.

Von den 20 Themenvorschlägen, die das gesamte Spektrum der diakonischen Personalarbeit abbildeten, schafften es schließlich zwölf in den Stundenplan: Arbeitgeberattraktivität, Mitarbeitergespräche, Active Sourcing, Bewerbungsprozesse, Employer Branding, Betriebliche Mitbestimmung, Recruiting in den Social Media, Stellenanzeigen, Konfliktherde im Recruiting, Mitarbeiterbindung, Digitale Lernformen, Bewerbermanagementsysteme.

Besonders bestaunt wurde Graphic Recorder Julian Klücklich, der live während der Veranstaltung zeichnete und die Kerngedanken der Sessions in tollen Comic-Grafiken festhielt. Sie sind bei Facebook zu finden, wo – wie übrigens auch bei Twitter und Instagram – während der gesamten Veranstaltung unter dem Hashtag #dpbc18 eifrig gepostet wurde. Bei der abschließenden Umfrage gaben alle Teilnehmer, bis auf zwei Ausnahmen an, mit dem Barcamp sehr zufrieden gewesen zu sein. Bei der Frage, was man an fachlichen Erkenntnissen mitnehmen konnte, erhielt das Barcamp die durchschnittliche Schulnote zwei.

Gastbeitrag von Maja Schäfer, Diakonie Deutschland



Aufwärmübung mit einer Swingtanz-Showeinlage. Unsere Personalrecruiterin Constance Beyer war auch dabei.

Verstärkung bei der KISS

Die KISS-Außenstelle in Bützow hat Verstärkung bekommen. Die Ehrenamtliche Ruth Abraham wird seit September durch Katarina Zander unterstützt. Die Diplom-Sozialpädagogin arbeitet seit einigen Jahren im Beratungszentrum Bützow und berät dort vor allem in Erziehungsfragen. Über die Erweiterung ihres Aufgabebereiches freut sich ganz besonders Ruth Abraham.

Die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) der Diakonie Güstrow e. V. in Güstrow mit den Außenstellen in Bützow und Teterow sind Anlaufstellen für alle Menschen, die gesundheitliche und soziale Probleme haben und aktiv nach Mitteln und Wegen suchen, mit diesen Problemen umzugehen. Unsere Selbsthilfekontaktstelle begleitet kostenfrei mehr als 100 Selbsthilfegruppen. Hier unterstützen sich Menschen dabei, ihre Krankheit zu bewältigen oder Schicksalsschläge zu verarbeiten und finden neue Hoffnung. Sie fühlen sich nicht allein, teilen Freud und Leid. Sie verstehen einander und lachen zusammen, lernen neue Wege im Umgang mit der Erkrankung oder dem Problem kennen. Unsere Mitarbeiter informieren, beraten und vermitteln zu Selbsthilfegruppen oder professionellen Beratungs- und Hilfsangeboten. Sie unterstützen bei der Gründung neuer Gruppen, bei organisatorischen und finanziellen Fragen und organisieren Veranstaltungen.

Alice Hämmerling



Ruth Abraham (l.) und Katarina Zander sind die Ansprechpartnerinnen der KISS in Bützow.

Neues aus der Selbsthilfe

Wenn Kinder den Kontakt abbrechen

Viele Mütter und Väter sind davon betroffen. Scheinbar grundlos haben ihre Söhne oder Töchter jeden Kontakt zur Familie abgebrochen. Die quälende Frage nach dem Warum können nur die Kinder selbst beantworten, doch gerade sie sind es, die schweigen. Die Eltern müssen mit dem ständigen Schmerz über den Verlust ihrer Kinder leben. Mit anderen offen über ihr Leid zu sprechen, ist ihnen kaum möglich. Unterstützung und Verständnis können Selbsthilfegruppen bieten. Es ist nun ein regelmäßiger Austausch zwischen verlassenen Eltern geplant.

Morbus Bechterew

Am letzten Mittwoch im Monat um 18:00 Uhr trifft sich die „Morbus Bechterew“-Selbsthilfegruppe zum Informations- und Erfahrungsaustausch im Güstrower AWO-Mehrgenerationenhaus, Platz der Freundschaft 3. Betroffene und Interessierte sind herzlich willkommen und können sich in diesem Kreis Rat holen und Hilfe für den besseren Umgang mit der Krankheit bekommen. Bei Interesse besteht auch die Möglichkeit des Funktionstrainings.

Spielsucht

Die meisten Menschen sehen im Glücksspiel eine Form der Unterhaltung, andere wiederum verlieren die Kontrolle. Sie leiden unter einem unwiderstehlichen Verlangen, immer wieder spielen zu müssen. Dies zieht oftmals gravierende Folgen im persönlichen, familiären oder beruflichen Umfeld nach sich. Spielsüchtige, die den Austausch mit Gleichbetroffenen, gegenseitige Unterstützung und Motivation wünschen, können sich an die KISS zur Gründung einer Selbsthilfegruppe wenden.

Cannabissucht

Der überwiegende Teil der in der Suchtberatungsstelle hilfesuchenden Klienten mit einer Drogenproblematik sind Cannabiskonsumanten. Personen, die sich für eine Einstellung des Cannabiskonsums entschieden haben, sollen nun die Möglichkeit erhalten, sich mit anderen Betroffenen über ihren Konsumverzicht, ihre Erfahrungen mit der Aufrechterhaltung der Abstinenz und über Alternativen der Tagesstrukturierung in entspannter Atmosphäre auszutauschen. Vor diesem Hintergrund werden Mitstreiter für die Gründung einer Cannabis-Selbsthilfegruppe gesucht.

Alkoholsucht

Die Gruppenpatienten der Therapiegruppe der Ambulanten Sucht-Rehabilitation äußerten den Wunsch, sich nach Beendigung der Behandlung als Selbsthilfegruppe wöchentlich zu treffen, um sich im Erfahrungsaustausch mit anderen zu festigen. Die neu gegründete Selbsthilfegruppe sucht weitere Mitglieder. Eine vorangegangene Therapie ist nicht notwendig. Voraussetzung ist der Wille zur Abstinenz und die Bereitschaft, sich mit anderen Betroffenen in einer vertraulichen Atmosphäre über die Erfahrungen mit der Alkoholabhängigkeit auszutauschen.

Blasenkrebs

„Ich weiß aus eigener Erfahrung, was die Nachricht: ‚Sie haben Blasenkrebs‘ auslöst. Sie hat mich tief getroffen, und ich fühlte mich aus der Bahn geworfen. Ich sah meine gesamte Existenz bedroht und war extrem verunsichert, weil ich das Gefühl hatte, zu wenig über die Krankheit zu wissen. Ich verstand kaum, was die Mediziner sagten und konnte die nächsten Schritte nicht beurteilen“, so Udo Walter, Selbsthilfe-Bund Blasenkrebs e.V. „In einer solchen Situation können Menschen, die gleiche oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben, eine große Hilfe sein. Ich möchte mit meinen Erfahrungen anderen Betroffenen helfen und zeigen, wie es gelingen kann, mit der Krankheit zu leben und wieder Freude am Leben zu empfinden.“ Geplant ist ein regelmäßiger Austausch zwischen Betroffenen und Angehörigen. Kontakt: KISS oder Initiator Udo Walter, Telefon: 0177 4798120, wenden.

Diagnose Krebs

Ohnmacht, Angst und Traurigkeit – diese Gefühle werden bei vielen Betroffenen und deren Angehörigen nach der Diagnose Krebs ausgelöst. Zudem sind medizinische Behandlungen wie Bestrahlung, Chemotherapie und Operationen eine schwere Belastung. Doch mit wem soll man reden – mit Ärzten, mit der Familie? Gar nicht selten schweigt der Betroffene, um seine Angehörigen nicht zu belasten. Informationen und der Austausch unter Gleichbetroffenen können helfen. Wenn Sie mit anderen ins Gespräch kommen möchten, sind Sie an jedem letzten Montag im Monat, 15:30 Uhr, herzlich in das AWO-Mehrgenerationenhaus, Platz der Freundschaft 3 in Güstrow oder um 18:00 Uhr in die KISS, Predigerstraße 2 in Teterow eingeladen. Angebote gibt es auch in Bützow und Gnoien.

Alice Hämmerling, Doreen Blask



Bettina Hallscheidt

Mein Leben mit Krebs

Ich bin Bettina Hallscheidt und leite die Selbsthilfegruppe Jung & Krebs – Wir wollen leben. Im Jahr 2010 erkrankte ich an Brustkrebs. Nach zwei großen Operationen, Chemotherapie mit Haarausfall und vielen Nebenwirkungen und einer anschließenden Bestrahlung versuchte ich 2012, in mein altes Berufsleben zurückzukehren. Leider musste ich die Erfahrung machen, dass ich aufgrund meiner Krankheit nicht mehr in der Lage war, meinen alten Berufen als Tiermedizinische Fachangestellte oder Verkäuferin nachzugehen. Da ich unbedingt berufstätig sein wollte, habe ich über andere Möglichkeiten nachgedacht. Im Rahmen einer beruflichen Reha über die Rentenversicherung konnte ich eine Ausbildung zur Betriebsassistentin machen. Seit 2014 bin ich in der Diakonie-Tagespflege Teterow tätig. Weil mir ein Austausch mit anderen jungen Betroffenen wichtig ist, habe ich mich entschlossen, die Selbsthilfegruppe in Teterow zu gründen. Damals hat mir das persönlich sehr gefehlt und hätte mir manches wahrscheinlich erleichtert. Die Gruppe ist für uns eine Krafttankstelle, ein Rettungsanker und ein Wegführer. Wir tauschen uns über Operationen, Therapien, Nebenwirkungen aus, aber auch an schönen Momenten des Alltags erfreuen wir uns. Regelmäßig laden wir Fachleute zu uns in die Gruppe ein, die zu gewünschten Themen sprechen. Über weitere Gruppenteilnehmer freuen wir uns sehr.

Bettina Hallscheidt

KISS in Güstrow

Platz der Freundschaft 14 c, 18273 Güstrow, Telefon: 03843 7761037, E-Mail: kiss@diakonie-guestrow.de

KISS in Teterow

Predigerstraße 2, 17166 Teterow, Telefon: 03996 1599422

KISS in Bützow

Rühner Landweg 25, 18246 Bützow, Telefon: 038461 9113121

Mitarbeiterporträt

Katarina Zander



Katarina Zander,
Diplom-
Sozialpädagogin

Frau Zander, beschreiben Sie uns bitte Ihre Tätigkeit bei der Diakonie Güstrow e. V.!

Ich arbeite im Beratungszentrum Bützow und werde innerhalb meiner Beratungstätigkeit vornehmlich mit den Themenbereichen Erziehungsberatung, Schwangerenberatung, Schwangerschaftskonfliktberatung und Lebensberatung konfrontiert. Seit September unterstütze ich den Bereich der KISS im Raum Bützow.

Wie sieht Ihr typischer Arbeitstag aus?

Zu meiner täglichen Arbeit gehören nicht nur die Beratungsgespräche, sondern auch die individuelle Vorbereitung der Gespräche, die anschließende Dokumentation, der Austausch mit dem Landkreis und allen Kooperationspartnern (Schulen, Kitas, Familienhelferinnen usw.). Die Anliegen der Klienten sind sehr individuell, deshalb lese ich viel Fachliteratur und bilde mich weiter. Ein großes Thema ist die Öffentlichkeitsarbeit. Meine Kolleginnen und ich sind immer wieder auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, das Beratungszentrum bekannt zu machen und unsere Arbeit vorzustellen.

Beschreiben Sie sich selbst mit einem Satz!

Ich glaube, dass ich ein umgänglicher und empathischer Mensch bin.

Was bedeutet Familie für Sie?

Mit Familie verbinde ich die Begriffe Ruhe, bedingungslose Annahme, Mut zur Ehrlichkeit und Kritik, Zusammenhalt, Wärme, Basis meines Lebens, Liebe, Zuhause.

Mögen Sie uns Ihre Familie vorstellen?

Zu meiner kleinen Familie zählen mein Mann, mein erwachsener Sohn, meine 13-jährige Tochter, unser Hund Frieda und unsere zwei Katzen.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Ich habe einen großen Freundeskreis. Wir sehen uns oft und unternehmen viel mit unseren Familien. Ansonsten versuche ich, am Wochenende und im Urlaub zu machen, worauf ich Lust habe, und ich lasse mich nicht aus der Ruhe bringen.

Welches Buch würden Sie niemals weggeben?

Ich bin kein typischer Leser. Neben meinem Bett liegen vier Bücher. Da schaue ich immer wieder mal rein. Mein Terminplaner begleitet mich hingegen täglich. Diesen würde ich nie in fremde Hände geben.

Wer ist Ihr Vorbild und warum?

Meine 88-jährige Oma ist mein Vorbild. Trotz ihrer bewegten Biografie nimmt sie das Leben mit Humor und macht aus jeder Situation das Beste. Da kann sich so mancher eine Scheibe abschneiden.

Worüber können Sie lachen?

Ich kann herzlich über den britischen Humor von „Little Britain“ und „Monty Python“ lachen.

Was macht Ihnen Angst?

Mein aktueller Rentenbescheid sagt aus, dass ich bis 67 arbeiten muss. Was sagt er mir in 20 Jahren?

Wo verbringen Sie in diesem Jahr Ihren Urlaub?

Im kommenden Jahr fahre ich mit meiner Familie in die Bispinger Heide.

Welchen Traum würden Sie sich gern erfüllen?

Mit meinem Mann viel gemeinsame Zeit verbringen. Dies kommt leider immer zu kurz.

Vielen Dank für das Gespräch.

Doreen Blask

Güstrow schwebt Kochen wie um 1400

Eine Herausforderung der besonderen Art gab es im Oktober für die Küchen der Diakonie Service Gesellschaft mbH. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Güstrow schwebt“ durften sie die Versorgung für die Abendveranstaltungen im Dom zu Güstrow übernehmen. Eigentlich nichts Besonderes, aber es sollten Speisen sein, die es auch um 1400 gegeben hat, wie zum Beispiel eine Buchweizen- oder auch Gulaschsuppe.

Jeder Abend hatte ein bestimmtes Motto. So sollte es am Freitag nur vegetarische Speisen geben mit Lebensmitteln, die es auch um 1400 gegeben hat. Kartoffeln gibt es übrigens in Deutschland erst seit dem 17. Jahrhundert, durften demnach also nicht auf dem Tisch stehen. Um diese Herausforderung neben dem normalen Betrieb zu bewerkstelligen, galt es, die Kräfte zu bündeln. Vorspeisen etwa wurden in der Röbeler Küche produziert und nach Güstrow transportiert. „Es war schon etwas Besonderes, die Speisen so zuzubereiten. Aber es hat alles sehr gut funktioniert, weil die Küchen als Teams sehr gut zusammengearbeitet haben. Für eine Küche alleine wäre dies nicht möglich gewesen. Toll dieser Zusammenhalt und ein Danke an alle Beteiligten dafür“, freute sich der Leiter des Küchenmanagements Volker Wöstenberg.

Torsten Ehlers



Schmausen im Dom.

Jetzt unter einem Dach Beratungsstellen ziehen um

Ab dem 17. Dezember werden die Sucht- und Drogenberatung, die Ambulante Sucht-Rehabilitation, die Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung, das Ambulant begleitete Wohnen und die Bereichsleitung Sozialpsychiatrie/Gefährdetenhilfe der Diakonie Güstrow am Platz der Freundschaft 14 c ihren neuen Sitz haben.

Die ehemaligen Räumlichkeiten der Bundesagentur für Arbeit wurden umgebaut und neu gestaltet. Ziel ist es, die Arbeit der Diakonie Güstrow auf einen Standort zu konzentrieren, um im Sinne der Ratsuchenden noch enger zusammenzuarbeiten. Mit dem neu geschaffenen Beratungszentrum kann die Diakonie Güstrow auch dort sein, wo ein Großteil ihrer Kunden ist – nämlich in der Südstadt, dem bevölkerungsreichsten Wohngebiet der Barlachstadt.

Das Beratungszentrum ist unter der zentralen Telefonnummer 03843 776 1777 erreichbar. Eine Beratung ohne Termin ist in der Sucht- und Drogenberatung während der offenen Sprechzeit montags und in der Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung donnerstags jeweils von 9:00 bis 12:30 Uhr möglich. Termine können für Montag bis Freitag vereinbart werden.

Annett Campehl



Unterstützung für Hilfesuchende in verschiedenen Lebensphasen bietet die Diakonie Güstrow an.

Einkauf entscheidet über würdevolles Leben

60. Spendenaktion von Brot für die Welt eröffnet



Brot für die Welt half Juan Carlos Duarte und vielen indigenen Familien in Paraguay.

Bereits zum 60. Mal ruft das evangelische Hilfswerk Brot für die Welt die Menschen zum Spenden auf. Die Landeseröffnung zur Aktion „Hunger nach Gerechtigkeit“ veranstaltete die Diakonie Mecklenburg-Vorpommern mit Brot für die Welt zusammen mit der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Strelitzer Land am 1. Advent 2018 im Borwinheim in Neustrelitz. Der Schweriner Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn plädierte in seiner Predigt dafür, dass „wir nachdenken und reden über Ungerechtigkeit und dass das unterschiedliche Ansehen von Menschen uns den Blick nicht verstellen darf.“

Der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche erinnerte daran, dass Frauen und Kinder in Asien für Hungerlöhne unter unmenschlichen Bedingungen billigere Tops, Jeans und Blazer herstellen müssen, die dann in unseren Geschäften angeboten würden. „Da gilt es, nachzufragen beim Einkauf, auf faire Handels-Siegel zu achten und Organisationen zu unterstützen, die sich für gerechtere Arbeitsbedingungen einsetzen“, so der Theologe. Zugleich sprach er den Zweifel an, ob dies wirklich etwas bringen würde und verwies auf das Beispiel von fair gehandeltem Kaffee und Tee: „Inzwischen hat jeder anständige Supermarkt Fairtrade-Kaffee und -Tee im Angebot, und den Bauern, die dies produziert

haben, geht es besser. Wir sind längst nicht so machtlos, wie es den Anschein hat: Was wir kaufen, entscheidet mit, ob Menschen ein Leben in Würde führen können.“

Konkret ginge es um die Frage, was zu tun sei, „damit die Verhältnisse nicht bleiben, wie sie sind!“, so Andreas v. Maltzahn. Projekte des Hilfswerkes wie in Sierra Leone zeigten, dass konkretes Tun nicht die Welt koste. So könne mit einer Spende von 50 Euro einem Kind bereits der Schulbesuch ermöglicht werden. „Für nur 50 Euro eine Chance fürs Leben! Mit 90 Euro bekämen zudem fünf Familien Reis-Saatgut und müssten nicht mehr hungern! Ist doch großartig, welche erstaunlich positive Wirkungen unsere Gaben haben können! Das Überschaubare, was wir tun können, bedeutet in manch anderen Weltgegenden unglaublich viel“, erklärte der evangelische Bischof.

Die Überwindung von Hunger und Armut gehört bis heute zu den Schwerpunkten von Brot für die Welt. Bildung, Gesundheit, der Einsatz für den Erhalt der Umwelt und die Wahrung der Menschenrechte kamen im Laufe der Jahre hinzu. Dabei arbeitet Brot für die Welt nach dem Grundprinzip, akute Not zu lindern, die Ursachen dieser Not zu beseitigen und partnerschaftliche Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Aktuell arbeitet das Hilfswerk mit mehr als 1.300 Partnerorganisationen weltweit zusammen und fördert mehr als 1.500 Projekte in 97 Ländern. Eines dieser Projekte ist der Ökolandbau in Paraguay: Früher lebten die Menschen in Punta Porä von dem, was der Wald hergab: Sie angelten Fische, sammelten Früchte, ernteten wilden Honig. Dann kamen die Bulldozer der Großgrundbesitzer, um den Wald zu roden und Platz zu schaffen für den Anbau von Soja. Für die indigene Bevölkerung war das eine Katastrophe: „Wir hatten nichts mehr zu essen – und keine Ahnung, wie es weitergehen sollte“, erinnert sich Juan Carlos Duarte. Die Brot für die Welt-Partner-Hilfsorganisation Oguasú zeigte ihnen, wie man nachhaltig Gemüse anbaut, Vieh hält und Bienen züchtet. „Heute gibt es in Punta Porä kein einziges mangelernährtes Kind mehr“, freut sich Petrona Martínez.

Mit einer Spende tragen Sie dazu bei, die Welt gerechter und menschenwürdiger zu gestalten: Brot für die Welt, Bank für Kirche und Diakonie, IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00, BIC: GENODED1KDB.

Diakonisches Werk M-V/ELKM/epd

Weihnachten

Das Geburtsfest Jesu



Christen in aller Welt feiern an Weihnachten die Geburt von Jesus. Nach der biblischen Weihnachtsgeschichte kam er in einem Stall in Bethlehem zur Welt. Ein heller Stern leuchtete über der Stadt, als Zeichen, dass ein besonderes Kind geboren ist. Nach christlichem Glauben ist Gott als Mensch zur Welt gekommen in diesem Kind. Zum Weihnachtsfest gehören der Heiligabend am 24. Dezember und zwei Weihnachtsfeiertage. In der Kirche wird Weihnachten mit vielen Gottesdiensten gefeiert. Zum beliebten Familienfest schmücken viele ihr Zuhause mit Kerzen, einem Tannenbaum oder einer Weihnachtskrippe. Und es gibt Geschenke – weil auch die Weisen aus dem Morgenland, die dem Weihnachtsstern gefolgt waren, Jesus beschenkt haben.

Jungfrauengeburt

Mit der Lehre von der Jungfrauengeburt wird ausgedrückt, dass Jesus Gottes Sohn war. Die Jungfrauengeburt ist eine christliche Lehre. Mit ihrer Hilfe erklären sich Christinnen und Christen, warum Jesus nicht nur ein Mensch, sondern auch wirklich Gottes Sohn war. Der Lehre von der Jungfrauengeburt zufolge wurde Jesus

nicht von einem Mann, sondern vom Heiligen Geist gezeugt (Mt 1,18). Maria, die Mutter von Jesus, konnte bei Jesu Geburt also noch Jungfrau sein. Jesus hingegen ist durch die Zeugung vom Heiligen Geist ein Mensch, der göttlich ist, da der Heilige Geist zu Gott gehört (Dreieinigkeit).

In der Antike war es durchaus üblich, die Lehre zu verbreiten, wichtige Personen seien direkt von Göttern gezeugt und geboren worden. Es war eine Legende, die der Legitimation diene. So ging man zum Beispiel davon aus, dass auch die Pharaonen von Gott gezeugt worden waren und somit göttlich waren.

Für Christen war es jedoch gerade nicht wichtig, Jesus zu überhöhen, sondern deutlich zu machen: Gott erniedrigt sich. Er kommt zu den Menschen auf die Erde. Er wird selbst Mensch. Im Johannes-Evangelium ist es so formuliert: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16)

Vermischtes

Hering im Pelzmantel

Zutaten für 4 Personen:

300 g Hering / Matjes, 1 mittlere Zwiebel, 3-4 Kartoffeln, (2 große oder 4 kleine), 2 mittlere Karotten, 3 Eier, 500 g Rote Bete, 1 grüner Apfel, 150 ml Mayonnaise

Zubereitung:

Der Hering im Pelzmantel ist ein russischer Heringssalat. Auf Russisch heißt das Gericht wörtlich „Hering unter dem Pelzmantel“. Deswegen sollte der Hering zuerst auf den Teller kommen und dann mit den restlichen Zutaten bedeckt werden.

Den Heringssalat nicht platt drücken. Die Schichten vorsichtig aufeinander legen und die Mayonnaise eher drauf tröpfeln und ganz leicht auf der Fläche verstreichen. Der Apfel wird kurz vorher gerieben, damit er sich nicht verfärbt. Die Karotten-Schicht kann noch mit Mayonnaise überzogen werden. Das wird vor allem gemacht, wenn der Hering im Pelzmantel ohne Apfel gemacht wird.

Manchmal dekoriert man den Heringssalat mit geriebenem Eiweiß und / oder ein bisschen fein gehackter Petersilie. Der Rand kann mit Rote Bete Scheiben dekoriert werden.



Die Liebe zu Russland geht durch den Magen: Hering im Pelzmantel.

Winterrätsel

Nachdem die gesuchten Begriffe waagrecht in die Kästchen eingegeben wurden, ergibt sich senkrecht in den grünen Feldern das Lösungswort.



Hätten Sie gewusst, ...

- ... dass etwa 24 bis 25 Millionen Weihnachtsbäume jedes Jahr in deutschen Wohnzimmern stehen?
- ... dass jährlich etwa 96 Millionen Schokoladen-Weihnachtsmänner in Deutschland verkauft werden? Damit isst jeder Deutsche etwa 1,2 von den süßen Männern aus 100 Gramm Schokolade.
- ... dass Forscher schätzen, dass im Weihnachtsgeschäft 2018 insgesamt 18,1 Milliarden Euro für Geschenke umgesetzt werden?
- ... dass ca. fünf Millionen Gänse zwischen Mitte November und Weihnachten in deutschen Backöfen landen?



Impressum

Herausgeber:

Diakonie Güstrow e. V.

Platz der Freundschaft 14 c

18273 Güstrow

Telefon: 03843 77610

Telefax: 03843 776109992

E-Mail: geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de

Redaktion:

Doreen Blask und Redaktionsteam

Satz & Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Titelseite: ©maximkabb, clipdealer.com

Seite 2: ©Dar1930, clipdealer.com

Seite 6: ©dpa/Ralf Hirschberger

Seite 7: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 8: ©Heidi Wellmann

Seite 9: ©anthonyjhall, iStock by Getty Images

Seite 9: ©Facebook.com/schmetterlingsfluestern

Seite 10: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 11: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 13: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 14: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 15: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 16: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 17: ©Bettina Hallscheidt (privat)

Seite 18: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 19: ©Diakonie Güstrow e. V.

Seite 19: ©antonioguillem, clipdealer.com

Seite 20: ©Kathrin Harms

Seite 21: ©sise, clipdealer.com

Seite 22: ©ketrik17, clipdealer.com

Seite 23: ©Sonja Winzer, bildbouquet.de

Spendenkonto:

Evangelische Bank eG

IBAN: DE14520604100005366666

BIC: GENODEF1EK1

www.diakonie-guestrow.de